

ÖTZ
TAL

Vent

friedl

MIT DER LEEREN TASCHÉ

Textbuch zum
Wandertheater



vent.at
oetztal.com

lawine torrèn

dance theatre machines media



INHALT

Einleitung	07
Wegstrecke	10
Besetzung	12

STÜCKTEXT

1. Die Wanderschule	17
2. Scheiterhaufen	22
3. Ausbruch	29
4. Die Ankunft	33
5. Auf der Flucht	41
6. Gefahr	47
7. In der Höhe	65
8. Innehalten	68
Anhaltspunkte	78
Musikliste	80
Impressum	82



3. Ausbruch

Kommentator: Friedrich muss wohl damit gerechnet haben, gleich einmal wieder in Freiheit zu sein. Er durfte berechtigterweise auf eine Verhandlung, einvernehmliche Klärung hoffen. Aber es vergeht schließlich fast ein Jahr und er wird nach wie vor festgehalten. Die einzige Chance, als Regent von Tirol nicht ganz den Boden unter den Füßen zu verlieren, als einzige Möglichkeit erwächst die Idee einer Flucht. Eine Freiheit, das erkennt er, die gibt es nicht für ihn, wenn er sie sich nicht selbst nimmt. Und er heckt einen Fluchtplan aus.

Sprecher: Er wälzt und windet sich und stöhnt, und hält sich schreiend den Oberbauch. Die Tür geht auf, und Friedrich, er schlägt mit beiden Fäusten (mit aus der Wand gebrochenen Steinen) auf Hals und Kopf der beiden Wachen. Und springt durch die Tür und verlässt – in Mantel und Helm einer Wache gehüllt – das Gebäude.

Sprecherin: (*Kultur-Montag*) Die Kinofreunde haben es erkannt: es ist aus dem Film „Das dunkle Kastell“, ein Film, der von Piraten handelt. Aber es könnte so gewesen sein. Gäbe es den Film.

Sprecher: Der König rastet aus. Friedrich ist vogelfrei. Niemand darf ihn unterstützen, keiner ihn verstecken, ein jeder aber darf ihn töten. Als Friedrich hat er keine Chance, aber als „Friedl“ kann er vielleicht überleben. Als Bettler, Spielmann oder Dieb, den Bodensee entlang nach Bludenz, und von dort Richtung Tirol; er darf nur eines nicht: sich ausruhen. Verfol-

gen, Denunzieren, Jagen, den Besseren gefällt. Die Bauern und kleinen Leute aber, die auf Seiten Friedrichs stehen, die führen und unterstützen ihn: und geben ihm Asyl. Im Schnee, über den Arlberg.

Erzähler: Der gutherzige Bauer lud den Fremden zu Tisch und bewirtete ihn freigebig. Wie zum Dank dafür sang der Gast ein ergreifendes Lied vom Schicksal eines armen, landesflüchtigen Fürsten, der, von seinen Feinden vertrieben, von allen Freunden und Untertanen verlassen, hilflos und einsam auf der Welt umherirrte. Die Bauersleute wurden durch das Lied des fahrenden Sängers zu Tränen gerührt; denn sie dachten an das Los ihres eigenen Landesherrn.

Sprecher: Hans. Ein Freund. Er führt den Herzog in das Kaunertal, dann doch wieder zum Inntal. So irrt man herum. Über Innsbruck vielleicht, nach Meran? In Seefeld aber: das ist zu gefährlich. zurück in die Täler.

Sprecherin: In Adalbert Stifters Waldweg gibt es eine Szene, in der sich der Held verirrt, weil er den Glauben an den Weg verliert, dem Weg zu vertrauen, den Weg einfach weiterzugehen. Hierhin und dahin, dann wieder zurück, auf einmal kennt er sich nicht mehr aus, auf einmal scheint nichts mehr zu stimmen. Und keiner, der sich nicht irgendwann verrennt, der nicht irgendwann auf diesen Waldweg kommt.

Sprecher: Allein dieser Eingang, ausgerechnet! Die Bergstürze, die Schwemmebenen der Ötztaler Ache, die Felsstürze. Obwohl man die wilden Bergwasser schon damals aufhalten will: Überschwemmungen, Lawinen, Muren. Das Öztal dahinter: Kulturland, Getreide, Bauernhöfe; die Feuerstellen, auf die man zwar nicht rückhaltlos, aber leider doch vertrauen muss. Wo denn sonst übernachten, schlafen? Immer tiefer in das Tal

hinein begeben sich Hans und Friedrich. Manchmal „ahnt“ man den Herzog: einen eifernden Knecht gibt es immer, eine Magd, die sich wichtig und neugierig tut.

Erzähler: Unerkannt und verkleidet hielt ihn der getreue Müller lange verborgen. Doch die argwöhnische Neugier der Müllerin lauerte wachsam und eines Tages erspähte das Weib, als der verdächtige Mensch sich die Haare kämmt, ein güldenes Halskettlein auf dem bloßen Leibe des Fremdlings und machte sich mit dem bekannten weiblichen Ahnungsvermögen flugs einen Reim darauf. Natürlich vermochte sie den nicht für sich zu behalten und tuschelte ihr Geheimnis herum. Als bald erschienen Spürhunde, das Haus nach dem Verbannten zu durchsuchen. Der Hendlmüller legte den Herzog in einen Wagenkorb, häufte allseits Mist vom Misthaufen darüber, wie er ja im Hofe aufgeschichtet steht, und fuhr an den Schergen, gemütlich ein Liedlein pfeifend, vorüber aufs Feld. Friedl konnte nun freilich „Hof“-Luft atmen, aber die List glückte.



4. Die Ankunft

Sprecher: Anfangs bestand die Liegenschaft des Rofenbauern aus nur einem Hof. Die ersten sind schon um drei aufgestanden, jetzt ist es fünf am Morgen. Der Rofenbauer holt einen Knecht, der Friedl, dem Neuen, helfen soll. Man führt ihn in den Stall. Die Alte schaut sich Friedls Hände an. Ein Knecht soll das sein?

Friedl: Gfält ihr dos eigentlach? Gefält ihr das denn?

(blickt Anna an)

(Anna reagiert nicht)

Friedl: Wos sie tuat! Was sie tut!

(Anna reagiert nicht)

Friedl: Dass se olm lei do ischt! Dass sie immer da ist!

(Anna reagiert nicht)

Friedl: Nia ausn kimmt. Nie herauskommt.

(Anna reagiert nicht)

Friedl: Olm in den gleichn. Immer in dem gleichen *(er meint*

„Tal“ oder „Platz“)

(Anna reagiert nicht)

Anna: *(plötzlich, brüstet sich)* Ha! Aufn Tiesen bin i schon gewesen, an Longtauferer, an Hauslab – bin i oh schon gewesen. Und er ischt auf koan oanzigen gewesen.

Ha! Auf dem Tisen *(joch)* war ich schon, auf der Langtauferer *(Spitze)*, dem Hauslab *(kogel)* – auf jedem war ich schon. Und er war ja noch auf nicht einem einzigen.

Sprecher: Maskierte Reiter, Handlanger des Bruders: der Bauer schickt sie für jeden Fall weg. Er will sie nicht haben: